



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Erster Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54333)



Erster Brief.



Sa Mylord, Sie verachten den Mann, der bloß nach einer Einsicht aus Büchern, aus seiner Studierstube die Menschen richtet. Was ist er, ob er gleich wieder lehret, was er lernt, und zuweilen eine allgemeine Regel giebt, oder zufälliger Weise Recht hat? Eben so wenig ein Philosoph, als der geschwätzige Vogel, der aus seinem Kästicht Hahnrey, Hure und Schelm rufet, ob er gleich manchem Vorübergehenden den rechten Namen giebt.

Und doch kann ¹ man alles zu weit treiben, und so, wie die Bücher, auch den Menschen zu

Anmerkungen.

¹ Und doch — so wie die Bücher, auch den Menschen zu viel studiren. Der Dichter hat hier,

viel studieren. Für uns selbst zu sehr, für andere zu wenig eingenommen, verwerfen wir fremde, und verlassen uns allein auf unsere eigene Bemerkungen. Wir bilden Begriffe auf Muthmaßungen; und leiten aus diesen Begriffen Regeln her.

Jedes Blatt, jedes Saamenkorn hat sein besondres, ihm eignes Zeichen, irgend eine unbenmerkte Fiber, oder eine veränderte Ader: soll der Mensch allein im Haufen überhaupt betrachtet werden? Man nehme nur so viel Gemüthsarten an, als Arten von Moos sind.

Man gestehe erstlich, daß ein Mensch immer von dem andern unterschieden; hernach, daß niemand sich immer selbst gleich ist. Hiezu setze man die Verschiedenheit der Natur, der Gewohn-

Anmerkungen.

verdeckt, ein bekanntes System eines Weltmannes, die bekannten Maximen des Herrn de la Rochefaucault, beschrieben, welche eine fortgesetzte Satyre wider die menschliche Natur sind, und viele von den Schmähungen des Papagay enthalten. Das System unsers Verfassers wird den Grund dieses Tadels angeben.

heit, der Vernunft, der Leidenschaft, und alle Farben,² welche das Leben von den Meynungen empfängt.

Wer kann sich rühmen, unsere Tiefen, oder Schechtigkeiten, diese schnellen Wirbel, und veränderliche Springsuthen unserer Seele, zu ergründen? Man philosophire über die menschlichen Handlungen so gut man will; die Schlüsse sind vielleicht³ richtig; aber sie erklären nicht

Anmerkungen.

² Und alle Farben, welche das Leben von der Meynung ic. Der Dichter sieht hier bloß auf die Wirkungen. In dem Versuch über den Menschen giebt er so wohl die wirkende, als die Endursache an. Die erste im Dritten Briefe: „ehe der schiefe Witz das standhafte Licht gebrochen hatte.“ Denn schiefer Witz ist Meynung. Die andere im zweyten Briefe: „indem die Meynung, mit mannichfaltigen Strahlen diese gemahlten Wolken verguldet; welche unsre Tage verschönern.“

³ Die Schlüsse mögen richtig seyn, aber ic. D. i. Der Philosoph mag eine vernünftige Hypothesis erfinden, welche die Erscheinungen, die er untersuchen will, erklären soll; und doch kann diese Hypothesis noch immer sehr weit von der Wahrheit und Natur der Sachen entfernt seyn.

den Menschen. Wenn wir icht die Triebfeder seiner Handlung zu entdecken hoffen, so handelt er schon nach einer andern. Sie entwischet unsern Augen in dem Augenblicke, wo wir sie enthüllen, wie uns das Leben ⁴ entwischet, indem wir es in zergliederten Thieren eben in seinem Sitz zu finden glauben.

Noch mehr: die Augen, welche betrachten, sind eben so sehr verschieden, als die Gegenstände, welche betrachtet werden. Alle Sitten nehmen einen Anstrich von den unsrigen an; oder unsere Leidenschaften stellen sie uns in ganz anderer Farbe dar; oder der Strahl der Phantasie vergrößert, vervielfältiget, verkleinert, verzetzt sie, und giebt ihnen unzählbare Gestalten. ⁵

Anmerkungen.

⁴ Wie uns das Leben entwischet ic. Dieses Gleichniß ist ungemein schön. Um zu zeigen, wie schwer es sey, die Operationen des Herzens in einem moralischen Verstande zu entdecken, erläutert er es durch einen noch schwerern Versuch, nämlich durch die Entdeckung seiner Operationen im physischen Verstande. Denn da das animalische Leben seinen Sitz im Herzen hat, so müssen unsere Bemühungen, es darinn aufzusuchen, es nothwendig daraus vertreiben.

⁵ Alle Sitten nehmen einen Anstrich ic. — oder

• Auch will der Strom des Lebens unserer Betrachtung nicht Stand halten. Er reißt alles zu schnell vorüber, seine Natur zu untersuchen. Vergebens bemühen wir uns, da ruhige Betrachtungen anzustellen, wo wir die Hülfe von dem, was wir erkennen, nicht bedachtsam sammeln können, sondern geschwind erhaschen müssen. Oft wissen wir selbst, im Schwindel unsrer Leidenschaften, die Triebfeder unserer eignen Handlungen nicht. Wir gaben nach, aus Ungeduld, nicht aus Entschlossenheit; und der erste der beste Beweggrund behauptet alsdenn das Feld. Wie von einem ganzen wüsten Haufen von Bildern, wenn eben vor dem Schlummer die Empfindung nach

Anmerkungen.

sie erscheinen durch unsere Leidenschaften u. Diese Zeilen sind im Grundtext, wegen des richtigen, und angemessenen Ausdrucks, merkwürdig; All manners take a *tincture* from our own — or come *discolour'd* thro' our Passions shown. Das Wort *tincture*, welches eine schwache Farbe bedeutet, die sich nach und nach mittheilet, beschreibet den Einfluß der Sitten sehr gut; und das Wort *discolour'd*, welches eine geschwindere Veränderung, und tiefere Farbe bedeutet, bezeichnet die Wirkung der Leidenschaften, eben so schön.

und nach aufhöret, und die Phantasey anfängt, zu spielen, das letzte, (ob wir uns gleich desselben nicht mehr erinnern können) der Stoff wird, woraus sich unser Traum bildet; so ist vielleicht ein Etwas, unserem inneren Gesichte, eben so dunkles, der Grund von allem, was wir thun.

Es ist wahr, einige Charaktere sind offen, und allen Menschen kenntlich; andere sind so sehr verschlossen, daß niemand sie verfehlen kann; denn die Finsterniß fällt eben so stark ins Auge, als das Licht. Man liebt den liebreichen Chandos, so bald man ihn nur siehet, und jedes Kind hasset den Schylock, obgleich seine Seele in ihrem Winkel zusammenkriechet, und nie hervorblickt. ⁶ Wenn der großmüthige Manley auf

Anmerkungen.

6 — Und nie hervor blickt u. Eine Anzeige, daß dieser ehrenveste Mann mit seinem gegenwärtigen Zustand vergnügt war; und nur wenig Vergnügen in dem fand, was ein berühmter Dichter unter die großen Vortheile des Alters zählet; „die finstre Hütte der Seele, zerstört, und verfallen, läßt durch die Ritze, welche die Zeit gemacht hat, neue Lichtstrahlen hereinfallen.“ Scribl.

Das halbe menschliche Geschlecht schimpft ; so weiß jedermann , daß er aus Tugend schimpft ; denn er hält alle für Nichtswürdige. Wenn Umbra alle lobet ; so siehet ein jeder , daß es aus Laster , und aus Begierde geschiehet , von allen wieder gelobt zu werden. Augenscheinliche Schmeicheley ist auch von einer Königin verhaßt , indem ein anderer so gar mit seiner Tadelnsucht gefällt.

Aber diese offenen Charaktere sind selten. So stark der Hang der Seele ist , so schnell sind ihre Veränderungen. Bald mischen widrige verwirrende Begierden alles durch einander , bald verkehret Zwang und Künsteley den ganzen Charakter. Dumme , abgeschmackte Falschheit tritt an die Stelle der Weltklugheit , und bey dem Listigen wird die Wahrheit selbst zur Lüge. Bey dem Weisen hintergehen uns hundert Schwachheiten , daran wir niemals dachten , und der Narr liegt in Widersprüchen versteckt.

Man betrachte einen und denselben Mann , wenn er gesund ist , oder das Podagra hat , allein , oder in Gesellschaft , in oder außer Amte ;
des

des Morgens in Geschäften, und des Abends am Spieltisch; man betrachte ihn, wie er unsinnig auf der Fuchsiagd, weise im Gericht, betrunken unter den Bürgern, artig auf dem Ball, freundschaftlich in Hatney, treulos in Whites Hall ist.

Catius lebt immer streng, immer nach der Sittenlehre. Er hält den selbst für einen Schelm, der einen Schelm duldet: nur um Mittag nicht. — Denn speiset er lieber bey einem Buben, der Wild hat, als bey einem Heiligen, der es nicht hat.

Wer wollte des Patritio's ⁷ unbefleckte Hand, sein unbestochenes Herz, seinen vieldenkenden Kopf, der alle Interessen erwog, ganz Europa rettete, und doch Britannien nicht verrieth, wer wollte diese großen Verdienste nicht loben? Aber wie gleichgültig ist ihm solch ein Lob! Er suchet seinen Ruhm im Viquet, im Pferderennen und im Betten.

Anmerkungen.

⁷ Patritio. Lord G-n.

Dopens W. B. 4.

B

Sage Montagne, oder du, weiserer Charron,⁸ was machte den Otho zum Krieger, den Cromwell zum Vossenreißer? Was machte, daß ein⁹ Abergläubischer, aus großer Frömmigkeit treulos, den Thron wieder erhielt; und ein großer Geist durch gar zu viel Verstand betrogen, ihn verlor! Was machts, daß eine Frau, ein Kind, oder ein kindischer Greiß Europa beherrschen; und daß gerade sein klügster Monarch zum Narren wurde?¹⁰

Anmerkungen.

8 Sage Montagne *ic.* Charron war ein Bewunderer des Montagne, hatte mit ihm eine genaue Freundschaft aufgerichtet, und hat eine ungemeine Menge von seinen Gedanken in sein bekanntes Buch *De la Sageſſe* übertragen. Weil er aber den ausschweifenden Pyrronismus seines Freundes allenthalben gemildert hat, so nennt ihn deswegen unser Dichter den weisern Charron.

9 Ein Abergläubischer den Thron behält *ic.* Philipp der fünfte von Spanien, der der Religion wegen vom Thron stieg, bestieg ihn wieder aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn; und Victor Amadeus II. König von Sardinien, der die Krone niederlegte, wurde, da er sie wieder nehmen wollte, Lebenslang ins Gefängniß gesetzt. D.

10 Ein Weib, ein Kind, oder ein kindischer Prinz *ic.* und gerade sein klügster Monarch *ic.*

Es ist gewiß; nur Gott, und die Natur bleiben, wie sie sind. ¹¹ Wer den Menschen erkennen will, jagt einem flüchtigen Wild nach, einem Zugvogel. Er ist fort, indem man ihn siehet, ist vielleicht im Monde, ist unter der Erde.

Umsonst schließt ein Weiser mit zurücksehenden Augen aus dem scheinbaren Was? das Warum. Umsonst leitet er die Bewegungsgründe aus der Handlung her, und beweiset, daß wir das aus Absicht thaten; was doch von ungefähr geschah. Wenn das Glück, oder wenn eine Geliebte zürnet, so vergräbt sich der eine in Geschäften, und der andere wird ein Mönch. Um die Seele von einer drückenden Last zu befreien, legt dieser die Regierung nieder, und jener setzet

B 2

Anmerkungen.

Die Czarinn, der König von Frankreich, der Pabst, und der eben gedachte König von Sardinien.

¹¹ Wisse, Gott, und die Natur &c. Unter der Natur ist keine eingebildete Untergeordnete Gottes, die plastische Natur genannt, zu verstehen, sondern seine moralischen Gesetze. Und diese Betrachtung wurde sehr schieklich, und mit vielem Verstand, in dem langen Schluß der verschiedenen Charaktere der Männer mit eingerücket. Denn aus diesem Umstande sind Montagne, und einige andre führ-

einen Staat in Unruhe: Eine und dieselbe gallſüchtige Gemüthsart trieb den Carl ins Kloſter, und den Philipp ins Feld ¹².

Die Handlungen zeigen nicht immer den Mann. Wir finden, daß der, der eine Wohlthat erzeiget, deswegen noch nicht wohlthätig iſt; vielleicht hatte er eben eine glückliche Stunde, vielleicht blieſen die Winde aus Oſten. Wer das Privatleben wählet, iſt deswegen nicht demüthig. Der Stolz leitet ſeine Tritte, und heißt ihn den Großen meiden. Wer tapfer ſicht, iſt deswegen nicht tapfer; das Sterbebette iſt ihm eben ſo

Anmerkungen.

genug geweſen, zu behaupten, die Moralität gründe ſich mehr auf Gewohnheit, und Mode, als auf die Natur der Dinge. Es war alſo ein ſehr gutes Bewahrungsmittel dagegen, daß hier von einem moralischen Geſetz Gottes geredet würde, welches alle Standhaftigkeit und Dauer ſeines Weſens hätte.

¹² Eben dieſelbe gallſüchtige Gemüthsart u. Die gallſüchtige Gemüthsart Philipps II. iſt bekannt genug; aber es nicht ſo bekannt, daß er ſie von ſeinem Vater Carl V. geerbt hatte, der, wie die Geſchichtſchreiber erzählen, oft Gallenfieber hatte. Aber unſer Dichter wollte hier vornehmlich die Bemerkung machen, daß dieſe Gemüthsart die Urſache war, warum dieſe beyden Prinzen ihrem Charakter entgegen handelten: Carl, der ein geſchäftiger Herr war,

furchtlich, als dem furchtsamsten Sklaven. Wer ¹³ weise redet, ist deswegen nicht weise. Er sucht Ruhm darinn, weise zu reden, nicht weise zu handeln.

Aber geseht, der Mensch läßt sich aus Handlungen am besten erkennen: so wählet man doch nur diejenigen, die am stärksten ins Gesicht fallen, und verbindet sie so gut, als man kann. Die wenigen, welche hervorstechen, glaubt man, müssen nothwendig den Charakter bezeichnen, um die vielen, die im Dunkeln bleiben, bekümmert man sich nicht. Was will man aber mit denen, die sich entgegen sind? Will man sie unterdrücken, oder unrichtig Weltklugheit nennen? Muß denn (um den Charakter zu erhalten) der redliche, aufrichtige, kunstlose Held auf einmal zum

B 3

Anmerkungen.

indem er sich in ein Kloster begab: Philipp, der das Cabinet liebte, indem er die Schlacht bey St. Quintin lieferte.

13 Wer weise redet ic. Der Text hat *reasons*, worunter hier keine speculativische Untersuchung verstanden wird: sondern Berathschlagen, und in öffentlichen Rathversammlungen beschließen: denn dieser Beweis soll ein Beweis der Mannichfaltigkeit der Handlungen seyn.

arglistigen Betrüger werden? Ach wahrhaftig der Mann hatte nur einen andern Gedanken, er war vielleicht krank, oder verliebt, oder er hatte nicht gegessen! Wenn ein Vertrauter den Cäsar gefragt hätte, ¹⁴ warum Cäsar von Britannien abzog, Cäsar selbst würde ¹⁵ ihm viel-

Anmerkungen.

¹⁴ In den ersten Ausgaben hießen diese Zeilen: „Fraget den Cäsar, warum er sich aus Britannien wegzog? Cäsar selbst würde euch sagen, er sey geschlagen worden. Fragt den großen Czar, warum er eine Hure heyrathete? der große Czar wird euch sagen, er sey betrunken gewesen.“ Diese Stelle ist deswegen verändert, weil Cäsar seine Commentarien von diesem Krieg geschrieben, und nicht sagt, er sey geschlagen worden. Weil auch Cäsar ein Beweis von beyden Fällen seyn konnte, so fand es der Dichter besser, ihn allein zum Exempel zu wählen.

¹⁵ Cäsar selbst könnte z. Cäsar schrieb seine Commentarien, nach dem Beyspiel der griechischen Generale; um die Welt zu belustigen: wenn aber ein Freund ihn unter vier Augen gefragt hätte, warum er so geschwind von Britannien abgezogen sey, nachdem er, seinem Vorgeben nach, so viele Siege erfochten, so haben wir Ursache, selbst aus seiner eigenen öffentlichen Nachricht hievon, zu vermuthen, er würde ihm ins Ohr gesagt haben, er sey geschlagen worden.

leicht im Vertrauen gesagt haben, ich wurde geschlagen. Fragt man, warum er die ¹⁶ Herrschaft der ganzen Welt einer Hure wegen aufß Spiel setzte? Vielleicht würde er geantwortet haben, ich war betrunken. Aber so muß kein kluger Geschichtschreiber reden: er muß uns in der ersten Handlung Klugheit, in der andern eine heldenmäßige Liebe zeigen!

Von dem erhabenen Stande nimmt man erhabene Charaktere: ein Heiliger in der Kutte ist zweymal so heilig in der Bischofsmütze. Ein Richter ist gerecht, ein Kanzler noch gerechter; ein Gerichtsherr ist gelehrt, ein Bischof ist als

B 4

Anmerkungen.

16 Warum die große Herrschaft der Welt etc. Nach der pharsalischen Schlacht verfolgte Cäsar seinen Feind nach Alexandrien, wo er sich in die schöne Cleopatra verliebte. Anstatt seine Vorthelle weiter zu treiben, und die Ueberbleibsel der pharsalischen Schlacht zu zerstreuen, zog er sich, (und er war so eben der Gewalt eines wüthenden Pöbels entgangen), einen unnöthigen Krieg zu, da er doch seine Macht anderswo höchst nöthig brauchte.

les, was man will; ein Minister ist weise, aber ein König noch weiser, noch gelehrter, noch gerechter, alles im höhern Grade. Hoftugenden¹⁷ und Edelgesteine stehen im höchsten Preis; denn sie wachsen an Orten, wohin des Himmels Einfluß kaum dringen kann. In dem niedrigen Thale des Lebens, in diesem Boden, den die Tugenden lieben, gefallen sie als Schönheiten; bey Hofe rühren sie, als Wunder. Obgleich eine und dieselbe Sonne allenthalben ihre milden Strahlen vertheilet, der Rose ihre Röthe, und dem Demant seine Strahlen giebt; so sehen wir doch auf die stärkere Wirkung ihrer Macht, und ziehen immer den Demant der Blume vor.

Die Erziehung bildet überhaupt die Seele: wie der Zweig gebogen wird, so gewöhnet sich der Baum. Euer erster Sohn, der Edelmann, ist prahlerisch und grob; der zweyte, ein Kauf-

Anmerkungen.

¹⁷ Hoftugenden *ic.* Diese ganze Betrachtung, und das zu ihrer Unterstützung angebrachte Gleichniß hat eine sehr feine Spötterey.

mann, ¹⁸ ist freundlich, und ein großer Lügner; Thomas, ein Soldat, ist treuherzig, freymüthig, und herzhast; Wilhelm, ein Secretär, ist einschmeichelnd, und ein Erzbetrüger. Gehört er zur bischöflichen Kirche? so ist er herrschsüchtig. Ist er ein Anhänger der Quaker? so ist er verschlagen; ein Freund der Presbyterianer? zänkisch, ein wikiger Freydenker? so ist er alles in einer Stunde.

Will man aus den Meynungen auf den Charakter schließen? Scoto wird uns in diesem Augenblick sagen, der Handel nimmt sich auf, und alles stehet wohl! Entziehet ihm vor Son-

B 5

Anmerkungen.

¹⁸ Der zweyte ein Kaufmann ic. "Die einzige Ehre eines Kaufmanns", sagt Hobbes, ist durch die Weisheit, im Kaufen und Verkaufen, ausserordentlich reich zu werden." Eine Absicht, welche von aller eiteln Ehre sehr weit entfernt ist; wenn er sich also dem Lügen ergiebt, so geschiehet es gewiß aus einem wichtigern Bewegungsgrunde, und es wird folglich vielmehr diesen Namen verdienen, den dieser Philosoph ihm giebt, nämlich Weisheit. Scribl.

nenuntergang seinen Jahrgehalt, so ist es um Britannien, wo nicht gar um Europa, geschehen.

Vormals war dieser so lustige Freydenker ein so vortrefflicher Schwärzer. Warum ist er jetzt ein einfältiger stummer Duns? Ihm ist neulich ein Gott ¹⁹ oder ein Geist erschienen; oder vielleicht machte ein Minister ihm ein zorniges Gesicht.

Wollen wir den Menschen nach seiner Natur beurtheilen? Die Gewohnheit kann sie zerstö-

Anmerkungen.

¹⁹ Ihm ist neulich ein Gott oder ein Geist zc. Die unvermuthlichsten Unglücksfälle; denn diese sind es, auf deren Vermeidung die Freydenker ihre Speculationen, und Praxis vornehmlich eingerichtet hatten. — Der Dichter spielt auf die Meynung der alten classischen Schriftsteller, die plötzliche Erscheinung eines Gottes sollte denjenigen, der keine Ehrfurcht für sie hegte, und sie sähe, stumm machen. Er hat den Gedanken nur ein wenig erweitert, und angenommen, die Schrecken eines Hofgottes könnten bey einem sehr unterthänigen Anbeter wohl eine gleiche Wirkung haben. Scribl.

ren, der Eigennutz überwältigen, oder Welt-
 flugheit kann an ihre Stelle treten. Nach den
 Handlungen? sie sind ungewiß, und verschieden.
 Nach den Leidenschaften? die Verstellung ver-
 birgt sie. Nach Meynungen? die sind noch un-
 gewisser. Findet nur etwas, wenn ihr könnet,
 worinn der Mensch sich nicht verändern kann!

Sitten verändern sich mit dem Vermögen,
 Gemüthsarten mit den Ländern, Meynungen mit
 den Büchern, und Grundsätze mit den Zeiten.²⁰

Anmerkungen.

²⁰ Sitten ändern sich mit dem Vermögen —
 Grundsätze mit der Zeit. Bisher hat der Dichter
 die einfachen Ursachen, welche uns hindern, den
 natürlichen Charakter der Menschen zu entdecken, an-
 geführet. In diesen beyden schönen Zeilen beschreibt
 er die verflochtenen. Gemüthsarten haben eben die
 Relation mit den Sitten, welche Grundsätze mit
 Lehrsätzen haben; das heißt, die ersten sind Arten
 der letzten; unsere Sitten, sagt der Dichter, wer-
 den durch unser Vermögen, oder unsern Stand,
 unsere Lehrsätze durch unsere Bücher, und Gewerbe,
 von der Natur abgeändert; und hernach durch die
 Temperatur der Zimmelsgegend, und durch die
 Verfassung der Regierung noch mehr verrückt, so daß
 sie zu Gemüthsarten und politische Grundsätze aus-
 schlagen.

Man suche demnach die herrschende Leidenschaft auf: ²¹ in dieser allein ist der Wankelmüthige beständig, der Listige kennbar, der Narr ohne Widersprüche, und der Falsche aufrichtig, Priester, Fürsten, Weiber, niemand verstelltet sich in diesen. Dieser einmal gefundene Faden entwickelt alles übrige, die Aussicht wird hell, und Wharton erscheint in seiner wahren Gestalt. Wharton, der unsere Zeit verachtet, und Bewundert, dessen herrschende Leidenschaft die Ruhmsucht war. ²² Mit allen Talenten geboren, die Lob von den Weisen erzwingen konnten, muß er auch Weibern, und Narren gefallen, wenn er nicht sterben soll. Nicht genug, daß bewundernde Rathspersonen an seinen Lippen hiengen, wenn er redete; er mußte auch in

Anmerkungen.

²¹ Man suche demnach die herrschende Leidenschaft u. Siehe den Versuch über den Menschen, im zweyten Briefe.

²² Die Ruhmsucht u. Dieses drückt die grobe Begierde nach Lob sehr gut aus: wenn die Stärke der Leidenschaft alle Zärtlichkeit der Empfindung zerstöret hat.

Gesellschaften seiner Einfälle wegen bewundert werden. Sollten so mannichfaltige Talente nicht etwas ganz neues zur Absicht haben? Er will ein Tullius, und ein ²³ Wilmot zugleich seyn. Endlich wird er auch bußfertig, und betet mit eben dem Geist Gott an, ²⁴ worinn er säuft und huret. Genug wenn nur alles um ihn her, ihn bewundert, es sey Hure, oder Mönch. Natur und Kunst hatten ihn mit allen Talenten beschenkt; ihm fehlte nichts, als ein rechtschaffen Herz; er war alles bey allen, und von keinem einzigen Laster frey: erwarb sich Verachtung, weil er Verachtung vermeiden wollte; seine Leidenschaft war die Begierde, von allen gelobt zu werden; er lebte, um sich tausendmal des Lebens unwerth zu machen; war unermüdet, wohlzuthun, und machte sich keinen einzigen Freund; redete mit einer Engelszunge, und

 Anmerkungen.

²³ John Wilmot, Graf von Rochester, der seines Wikes, und seiner Ausschweifungen halber so bekannt ist, und zur Zeit Carls II. lebte.

P.

²⁴ Mit eben dem Geist 16. Geist, für Grundsat; nicht Leidenschaft.

überredete keinen Menschen, war ein Thor, ²⁵
 und hatte mehr Verstand, als das halbe mensch-
 liche Geschlecht; zu unbesonnen zum Denken,
 zu scharfsinnig zu handeln, ein Tyrann gegen sein
 Weib, das er im Herzen liebete; ein Rebell ge-
 gen eben den König, den er verehrte. So starb
 er, als ein unglücklicher Auswurf aller Kirchen,
 und Staaten; und ²⁶ (was noch mehr ist) starb

 Anmerkungen.

²⁵ Ein Thor, der mehr Verstand hat als
 Thorheit, mit viel Verstand verbunden, erzeugt
 dasjenige Betragen, was wir Ungereimtheit nen-
 nen; und diese Ungereimtheit hat der Dichter vortref-
 lich beschrieben, in folgenden Worten: „Zu unbe-
 sonnen zum Nachdenken, zu scharfsinnig, um zu han-
 deln.“ Wodurch er uns will zu verstehen geben,
 daß die beschriebene Person der Phantasie ihren Lauf
 ließ, wenn er sich seiner Beurtheilungskraft bedie-
 net haben sollte; und daß sie den Speculationen
 nachhieng, wenn sie ihrer Erfahrung getrauet ha-
 ben sollte.

²⁶ Und was noch mehr ist, lasterhaft, und
 doch nicht groß! Um zu dem zu gelangen, was die
 Welt Größe nennt, muß man seine Laster entweder
 verbergen, oder sie offenbar, und standhaft ausüben,

lasterhaft , und doch nicht groß ! Fraget ihr , warum Wharton alle Regeln übertrat ? bloß aus ²⁷ Furcht , Nichtswürdige möchten ihn einen Narren nennen.

Wenn man die Natur wohl kennet , so hören alle Wunder auf ; Cometen gehen regelmäßig, ²⁸ und Wharton wird enträthselt.

Anmerkungen.

um einen wichtigen Endzweck zu verfolgen , und zu erhalten. Dieser unglückliche Edelmann that keines von beyden.

²⁷ Bloß aus Furcht &c. Um dieses zu verstehen , müssen wir bemerken , daß die Brunst nach allgemeinem Lobe die Person , deren Charakter hier so vorzüglich geschildert ist , ausschweifend , und lasterhaft machte : seine Raserey bestand darinn , daß er Ehren gefallen wollte. „Frauen oder Thoren müssen ihn loben , wenn er nicht sterben soll.“ Und seine Verbrechen darinn , weil er nicht gern von Nichtswürdigen getadelt seyn wollte: „bloß aus Furcht , Nichtswürdige möchten ihn einen Thoren nennen.“ Denn Klugheit , und Rechtschaffenheit sind die beyden Eigenschaften , welche Thoren , und Nichtswürdige am meisten interessiren , und daher geben sie sich Mühe , sie zu verläunden.

²⁸ Cometen gehen ordentlich &c. Diese Erläu-

Doch in dieser Untersuchung können sich die Weisesten betrügen, wenn sie die zwothen Leidenschaften für die ersten ansehen. Wenn Catilina sein Vermögen durch Raub vergrößerte, wenn Casar²⁹ eine edle Dame entehrte; so waren, in diesem die Wollust, in jenem der Geiz, Mittel, nicht Hauptleidenschaften; der Ehrgeiz war ihr Hauptlaster.³⁰ Wäre eben dieser Casar ein

Anmerkungen:

terung hat eine ganz besondere Schönheit, welche aus der Richtigkeit der Analogie entsteht: denn so wie die Unregelmäßigkeit der Bewegung eines Cometen durch die Größe der Kraft, die ihn in einer sehr eccentricen Laufbahn herum treibet, verursacht wird, so wird die Zestigkeit der herrschenden Leidenschaft, welche, voll Ungeduld nach ihrem Gegenstande, in ihrem ungestümen Lauf nach demselben, oft unendlich weit von demselben verschlagen wird, welches alle diese verwirrende Unbeständigkeit in der Ausführung macht.

29 Eine edle Dame *rc.* Die Schwester des Cato, und Mutter des Brutus.

30 Ehrgeiz war das herrschende Laster. Stolz, Eitelkeit und Ehrgeiz sind Laster, die so nahe zusammen gränzen, und so vieles gemein haben, daß wir sie gemeiniglich zusammen laufen sehen, und also

ein Zeitgenosß des Scipio gewesen, so würde er, wie Scipio, durch Keuschheit nach Ruhm gestrebt haben. Hätte Lucullus in der Zeit gelebt, wo die Sparsamkeit in Ehren stand, so würde er auf dem sabinischen Landgute Rüben geröstet haben. Umsonst betrachtet der Zuschauer die Arbeit des Baumeisters; fast immer sieht er das Gerüste für das Gebäude an.

In dieser einzigen Leidenschaft können die Menschen Stärke besitzen, wie Anfälle in dem Augenblicke Kräfte geben, ³¹ worinn sie diesel-

Anmerkungen.

eben so oft eines für das andere halten. Dieses trägt nicht wenig dazu bey, daß wir die Charaktere vermischen; denn in der That sind sie sehr verschieden, und ungleich; und zwar sind sie es so sehr, daß wir bemerken können, daß die drey größten Männer in Rom, welche zu gleicher Zeit lebten, eine ohne die andern besaßen. Diese Männer waren Cäsar, Cato, Cicero. Denn Cäsar hatte den Ehrgeiz, ohne Stolz, oder Eitelkeit; Cato besaß Stolz, ohne Ehrgeiz, und Eitelkeit; und Cicero Eitelkeit, ohne Stolz, und Ehrgeiz.

³¹ Wie Anfälle Kräfte geben &c. Das Gleichniß paßt vortreflich! weil die meisten Exempel, wel-

Dopens W. B. 4.

Ⓒ

ben zerstören. Die Zeit selbst, die an alles ihre schwächende Hand leget, zähmet diese nicht; sie hängt uns bis in unser Grab an. Wir bleiben uns selbst gleich in unsern Thorheiten, und in unsern Sünden; in diesen endigt sich die ehrliche Natur so, wie sie beginnet. ³²

Alte Staatsmänner läuen die Weisheit ihrer Jugend wieder, und straucheln bis an ihr Ende durch Staatsgeschäfte hin, so unvermögend, als eifrig, und so mühsam ohnmächtig, als der gute Lonesbrow, ³³ wenn er im Podagra tanzet.

Anmerkungen.

che er hernach von der Stärke giebt, womit die herrschende Leidenschaft sich in den letzten Augenblicken äußert, von solchen Personen genommen sind, welche ihren Tod dadurch beschleunigten, daß sie dieser Leidenschaft unmaßig nachhiengen.

³² Hierinn endigt sich 2c. Die menschliche Natur wird hier artig die ehrliche genannt, weil der Trieb der herrschenden Leidenschaft, (welche sie giebt, und erhält) sie der Verstellung immer mehr und mehr unfähig macht.

³³ Lonesbrow 2c. Ein alter Edelmann, welcher noch lange nachher tanzete, als er schon durch das

Siehe, wie der Greiß, den sein Laster zum Vater eines namenlosen Geschlechts gemacht hat, von seinem eigenen Sohne, den er im Vorbeygehen verfluchet, von der rechten Seite weggeschoben, oder fort gestossen wird. Er kriechet noch immer, auf sinkenden Knien, zu seiner Zuhlerin, und beneidet jeden Sperling, den er siehet.

Der Bauch einer Forelle tödtete den Zelluo. Der Arzt wird gerufen, und erkläret sich, alle Hülfe sey zu spät. Erbarme! rufet Zelluo, erbarme dich Gott meiner Seele! Ach! wenn ich nichts mehr hoffen darf — bringt mir nur noch den Kopf!

Die sparsame Krone, ³⁴ um deren Sterbes

Q 2

Anmerkungen.

Podagra ganz von Füßen gekommen war. Nach dem Tode des Prinzen Georg von Dänemark, verlangte er bey der Königin eine Audienz, um ihr den Rath zu geben, daß sie durch Tanzen ihre Gesundheit erhalten, und ihren Kummer zerstreuen möchte.

P.

³⁴ Die sparsame Krone ic. Eine Begebenheit, welche dem Verfasser von einer Dame in Paris erzählt wurde.

bette die betenden Priester stehen, will noch das Endchen des heiligen Lichts sparen. Sie sammlet allen Athem, in der Ebbe ihres Lebens, haucht noch einmal ins Licht, und haucht den Geist aus.

Wie? ich in Wollenzeug gekleidet? Eine Heilige müßte es verdrießen! (die letzten Worte der armen Narcissa!) ³⁵ Nein ein schönes Todtenkleid, soll meine kalten Glieder bekleiden, und Brabanter Spitzen sollen mein blaßes Gesicht beschatten: man mag nicht gern scheußlich seyn, wenn man todt ist. — Und du, Betty! gieb meiner Wange eine kleine Röthe.

Der gleißende Hofmann, der vierzig Jahre als ein demüthiger Diener des ganzen menschl-

Anmerkungen.

³⁵ Die letzten Worte der armen Narcissa u. Diese Geschichte so wohl, als die andern, gründet sich auf eine wahre Begebenheit, obgleich der Verfasser die Güte hatte, die Namen nicht zu nennen. Verschiedene deuten es auf eine sehr berühmte Schauspielerinn, welche den Gedanken, in Wollenzeug begraben zu werden, so sehr verabscheute, daß sie sterbend noch diesen letzten Befehl gab.

p.

chen Geschlechts gelebet hatte , brachte , da eben seine Zunge erstarren wollte , noch diese Worte heraus : Könnte ich Ihnen , mein Herr ! — da — wohin ich komme — dienen ! —

Ich gebe , und vermache , (sagte der alte Euflio , mit einem Seufzer) meine Länder , und Güter dem Edward. „ Ihr Geld , mein Herr ? Mein Geld ? Wenn ich muß — (er weinete) so gebe ich es dem Paul. „ Das Erbgut ? — Nein , das nicht — das kann ich unmöglich weggeben : So sagte er , und starb.

Und auch Sie , rechtschaffener Cobham ! auch Sie werden ihre herrschende Leidenschaft im Tode noch eben so stark fühlen : in diesen letzten , so wie in allen vergangenen Augenblicken ihres Lebens , werden ihre letzten Worte seyn : o Himmel , schütze mein Vaterland !

